

V/K  
327





N. 99. 9. Ermunterungen,

Vk

327

zum

Preiße der Vorſehung,

über die

göttlichen

W ſ i c h t e n

in der theuren Zeit,

als ein

öffentliches Denkmal der Dankbarkeit,

allen Wohlthätern

des Erzgebürgiſchen Armuths

errichtet,

von

einem chriſtlichen Patrioten.



Leipzig,

bey Johann Gottfried Müllern:

1771.





**W**ir würden nicht würdig seyn, vernünftige Menschen, geschweige denn Christen zu heißen, wenn wir bey der allgemeinen herrschenden Theurung, womit der heilige und gerechter Beherrscher der Welt so viele Länder, in den gegenwärtigen Zeiten heimsuchet, keine vernünftige und christliche Betrachtung anzustellen, und die weisen Absichten Gottes dabey zu erkennen, auch denselben uns gemäß zu verhalten, suchen wollten. Der allein weise und gütige Gott heget gewiß in allen Werken seiner Vorsehung, und also auch hierinnen, einen sehr guten und heilsamen Endzweck, welchen er an seinen vernünftigen Geschöpfen ernstlich zu erreichen bemühet ist. Wenn wir nach der Vernunft und Schrift demselben gebührend nachdenken, so finden wir, daß eine von den allgemeinen und eigentlichen Hauptabsichten Gottes bey der Theurung, die Verherrlichung  
U 2 seiner



seiner anbetungswürdigsten Eigenschaften sey. Diese soll hier zuerst betrachtet werden, wie sie auch, der Sache gemäß, nothwendig zum Grunde, bey einer solchen Abhandlung, gesetzt werden muß.

Er, der Unsichtbare, der allgütige Geber aller guten und vollkommenen Gaben, will uns sowohl zur Erkenntniß, als Verehrung, seiner ihm wesentlichen Eigenschaften zuförderst leiten! Ist nicht die ganze Welt, als das Reich der Natur, welches unter seiner Erhaltung und Vorsehung stehet, ein Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten? Sollten also, bey der Theuerung, dieselben nicht auch unsern Augen im hellen Lichte sich darstellen? Diese hat mehrentheils ihren Grund in natürlichen Ursachen, das räume ich gerne ein. Allein, müssen wir bey denselben nicht höher denken? Kann die Natur etwas vor sich, ohne den Willen des Allmächtigen, wirken? Beweiset nicht Gott augenscheinlich, bey allen natürlichen Begebenheiten, daß Er Herr alleine sey? Hat er nicht dieses durch Hoseam, seinen Gesandten, den Königreichen Juda und Israel, unmittelbar angezeigt? Lesen wir nicht dieses, als Christen, in dem Buche der göttlichen Offenbarung, welches wir in unsern Händen haben? Saget nicht der Heilige in Israel Hos. 11, 8. 9. daß er es sey, der Israel  
Korn,



Korn, Most und Del, und ihnen viel Silber und Gold gegeben habe? Drohet er nicht dem Volke, das seine Gaben zur Abgötterey schändlich misbrauchte, dem Baal räucherte, und denselben als den Urheber aller zeitlichen Güter verehrete, daß er sein Korn und Most zu seiner Zeit wieder nehmen, auch seine Wolle und Flachs entwenden wolle? Sehen wir nicht, wie also Gott, der Herr allein, seine Oberherrschaft über die Natur, und besonders die Erde, beweiset?

Er, der Herr, hat dem Erdboden in der Schöpfung die Kräfte der Fruchtbarkeit einverleibet: Allein beweiset Er nicht auch, alle Jahre hindurch, ganz augenscheinlich, daß die Fruchtbarkeit der Erde von seinem Willen abhängt? Kann Er nicht dieselbe zurück halten, wenn Er Völker, Länder und Städte strafen will? Es verdienet unsre gegenwärtige große Theurung in den Jahrbüchern, dieser Ursachen wegen, besonders angemerkt zu werden, weil sie sich auch in denen Ländern äußert, die sonst alljährlich eine Kornkammer mit Recht genennet zu werden, verdienen.

Ich schreibe es zum Ruhm der göttlichen Güte, daß immerfort unser geliebtes Sachsenland ein gesegnetes Gosen gewesen ist, darinnen alle Unterthanen Gottlob! nothdürftigen Unterhalt



am Brode, obwohl in erhöhtem Preise gefunden haben, und der allhier befindliche schöne Vorrath des Kornes, von verschiedenen Jahren her, ist ein erquickendes Labfal so vieler schmachtenden M<sup>t</sup>bürger in angränzenden Ländern gewesen.

Zeiget sich hierinnen seine Güte, auf der einen Seite, so offenbaret er auch auf der andern, wie er der Höchste, in aller Welt, der Allmächtige sey. Können denn die großmächtigsten Monarchen der Erde, durch vereinigte Kräfte den Erdboden fruchtbar machen? Müßten sie nicht alle, zum Ruhme des allein mächtigen Gottes, hierinnen ihre Ohnmacht bekennen, und ihm allein die Ehre geben, daß Er es sey, der da Brod läßet aus der Erden wachsen, zu stärken des Menschen Herz?

Zeiget sich nicht auch hierinnen ferner, eine Spur der göttlichen Allmacht, daß Er, der allmächtige Erhalter unsers Lebens, viel tausend Menschen in einer allgemeinen Theurung, und äußersten Mangel gehöriger Nahrungsmittel, bey dem Leben erhält? Es ist Gottlob! noch niemand bey uns, nämlich in unsern höchstnothleidenden Sächsischen Erzgebürgischen Städten, Hungers gestorben. Der Allmächtige thut Wunder. O! daß wir es erkennen möchten! Sättiget er nicht so viele Arme mit weniger Speise?





E Speise? Stärket er sie nicht immerfort in ihrer Munterkeit und Leibeskräften, wenn sie gleich oft Hunger leiden, und etliche Tage kein Brod, kein Geld haben? Wie viele arme Kinder weinen bey uns oft vor Hunger, und der Allmächtige fristet ihnen doch das Leben? Sehen wir nicht also noch jetzt die Erfüllung seines göttlichen Ausspruchs: Der Mensch lebet nicht allein vom Brode, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes gehet. Er ist eben derjenige, welcher durch seinen allmächtig wirkenden Willen noch jetzt in der Theurung augenscheinlich so viele hungrige Menschen beym Leben erhält, der ehedem unsern theuersten Erlöser, und das Volk seines Eigenthums, bey dem Mangel alles Getraides und Brods, in der Wüsten erhielt.

Beweiset er nicht seine gnädige Allgegenwart, und sein erbarmendes Aufsehen, bey denen zahlreichen Armen, da er so manche andere Nahrungs-Mittel segnet, und ihnen Brod zur Sättigung darreicht. Ja Er allein leget seine herzzerkennende Kraft dabey auf eine höchst weise, gnädige und mächtelge Art an Tag. Wir können es nicht verschweigen, wir wollen es zum Preise der göttlichen Vorsorge in die Jahrbücher aufzeichnen, und der Nachkommenschaft mit dankbarer Seele melden, wie herrlich



die Vorsorge des Vaters im Himmel sich an uns gezeiget habe! Wir, die wir, in dem insgemein arm genannten Erzgebürge wohnen, müssen die Gnade unsers **Allertheuersten und Durchlauchtigsten Churfürsten und Herrn** in tieffter Demuth verehren, da Dieselben bey der anhaltenden Theurung sehr vieles Geld huldreichst unsern zahlreichen Armen gnädig verehret, auch zur Abwendung aller besorglichen Hungersnoth, nebst andern ruhmwürdigsten und weisesten Anstalten, verschiedene gnädigste Befehle im Lande haben bekannt machen lassen. Wie reichlich und gnädig haben nicht die theuersten Väter, unsers geliebten Vaterlands, ihre erhabene Menschenliebe, christliche Denkungsart, und geneigte Rücksicht auf das gebürgische Armuth, besonders gerichtet? Ein Hochpreißlicher Kirchen-Rath, und das Hochlöbliche Ober-Consistorium unsers gnädigsten Herrn, haben mildest geruhet, sich durch Uebersendung sehr reicher Beysteuern an Geld ein ewiges Denkmal in unsern dankbaren Seelen zu stiften.

Sehen wir nicht ferner die augenscheinliche Vorsorge unsers Gottes? Erwecket er nicht unverhofft große Gönner, christliche Wohlthäter und wahre Menschenfreunde, die, gerührt durch unsre dringende Vorstellung, besage der öffentlichen



lichen Anzeigen, in dem allergnädigst privilegirten Churfürstlichen Sächsischen Intelligenz-Comtoir zu Leipzig, vielen Armen in Berg-Städten und andern gebürgischen Orten, unbenannt, und doch Gott bekannt, sich sehr wohlthätig erweisen, und viel hungerleidendes Volk erquickten, speisen und sättigen? Ist das nicht ein offener Beweis der göttlichen Vorsorge vor die Armen in der Theurung?

Doch, man erlaube mir, bey dieser Gelegenheit, der Wahrheit zu Liebe, öffentlich und frey zu sagen, wie es wirklich und gewisser maßen unrecht sey, wenn man unser Gebürge, nicht in der rechten Aussicht, oder wohl gar aus Verachtung, arm nennet. Ist nicht unser Gebürge die Quelle großer unterirdisch verborgensliegender Reichthümer vor unsere und viele andre Länder? Woher kommt Geld, Gold, Silber, Eisen, Blech, Messing, Zinn, Kupfer und ander Metall? Vom Gebürge. Blühendes Bergwerk ist die Hauptstütze der Wohlfarth eines Landes. Vortreflich weise und wunderbar ist die Einrichtung, welche unser anbetungswürdigster Bergfürst dießfalls gemacht hat. Zu Erhaltung des Bergbaus pflegen so viele, die auf dem platten Lande wohnen, etwas beyzutragen, und diese können ihr Geld fast nicht besser, als bey dem Bergbau anwenden, wenn sie bau-

A 5

lustig



lustig werden. Man meyne nicht, als ob ich partheyisch, und mit Vorurtheilen eingenommen, hier davon rede, da ich das Glück habe in einer ubralten sonst blühenden Bergstadt, dem obersten Bergfürsten zu dienen, und immer Glück auf! der löblichen Knappschaft zu sagen. Nein, ich rede und schreibe ohne Leidenschaften, die Wahrheit.

Gehöret nicht der löbliche Bergbau, als ein wesentlich Stück sowohl zur Nothwendigkeit als Bequemlichkeit der Landes-Inwohner? Warum aber so viele Arme im Gebürge gefunden werden, das ist eine andre Frage, auf die ich hier antworten will. Eine Grube bauen, auf dem Gebürge, kostet viel Geld, wie auch saure Arbeit und Lebensgefahr. Der verständige Bergmann schlägt nach bergmännischer Anweisung ein, wo edle Klüfte und Gänge sind, erst von Tag aus, er verfolget den Gang auf Silber, Zwitter, Zinn, Kupfer, Messing, Eisenstein und andern Metallen, wie es in unserm Gebürge gebräuchlich ist. Nun senket er bald nach Befinden der Umstände ab, in die Teufe, bald lenket er aus, macht einen Querschlag, treibet einen Stollen. Wie fest ist nicht das Gebürge? Man muß sich nicht so leicht, wie die Arbeit im Niederlande, auf glettichten Boden, Gruben zu machen, vorstellen. Da gehts schwerer zu,

zu, wenn mit dem Fäustel das feste Gestein soll gewonnen werden. Oft müssen sie, mit großen langzollichten Bohrern, in das feste Gestein, mit saurer Mühe, zuerst ein Loch bohren, hernach wird Pulver hineingelegt und angezündet, wodurch die Berge gesprengt, die Feste gewonnen, und die Gänge unter Gottes Segen und Beystand entblöset werden.

Bergarbeit, wenn die Schicht ordentlich verfahren wird, ist die schwerste Arbeit, mit Lebensgefahr verbunden. Der Bergmann fährt viele hundert Lachter tief, in dem ausgefetzten Schacht: Der Bau ist kunstmäßig geführt; allein, bald wird das Gebürge gierig, und die unterirdischen Wasser steigen auf: Dieß geschieht oft. Alsdann müssen Stollen, das heißt, Canäle oder Führungen durchs feste Gestein, das Wasser abzuzapfen, getrieben werden. Gehört nicht darzu Zeit, Arbeit und Geld? Kann das der Bergmann, der Eigenlöhner allein thun? Nein! Es lieget nicht gleich allenthalben der Anbruch, die Ausbeute, an Tag. Wer es sieht, wie ich es oft gesehen habe, der ich in einer uhralten Bergstadt so lange, als ein Bergprediger, wohne, kann dieß alles gewissenhaft bezeugen. Ich verabscheue mit allen redlichen Bergleuten, und der christlichen Knappschaft den



den Betrug, welchen man begeht, wenn man löbliche Gewerken, Herren, Gönner und Freunde, durch Hoffnung reicher Ausbeute, zum Mitbauen zu bewegen suchet, da gleichwohl die Grube unedel, auch nie eine bergmännische Hoffnung vorhanden ist. Himmelschreyende Sünde! wie ich der Knappschaft aus der heiligen Bergordnung immer vorhalte. Aber das ist eben eine so himmelschreyende Sünde, wenn der christliche, ehrlich und redlich arbeitende Bergmann keine Auszahlung erhält; er soll leben, versährt seine Schicht: nun bekommt er kein Lohn. Soll er mit Frau und Kindern Hungers sterben? Folgt die Auszahlung richtig, so kann und wird der Bergmann allemal zu seiner Schuldigkeit gehalten werden. Gleichwohl bleibt auch hier der allgemeine Grundsatz wahr, daß bey dem Bergbaue, wie bey der Handlung und Ackerbau, alles auf Gottes Segen beruhe. Alle bergmännische Arbeit hilft nichts, wenn Gott keine reichhaltige Klüfte und Gänge in die Gruben gelegt hat. Daher entsteht, zufälliger Weise, die Armuth des Gebirges. Die Gänge verunedeln, schneiden sich ab, die Gewerken zahlen nicht aus, thun keinen Vorschuß, nun muß der Bergmann ohne Lohn arbeiten. Muß er nicht arm werden? die Gewerken werden auflässig, springen ab, nun muß der Bergmann diese Kure anneh-



annehmen, selbst verlegen, wenn er die Grube  
forttreiben will. Man besehe die Bergregister,  
so wird man sehen, wie viel Kosten nur ein  
Quartal bey einer Grube erfordert werden.  
Muß der Bergmann nicht auf solche Weise arm  
werden? Bergwerk leidet seinen Abfall, die  
Gruben werden unedel, die Nahrung, und der  
Blechhandel, welcher mit dem Bergbau die ge-  
nauſte Verbindung hat, fällt nun ganz dahin.  
Iſts Wunder also, wenn das Gebürge arm  
wird? Iſts aber nicht auch eine der größten  
Pflichten, dem Gebürge aufzuhelfen? Daher  
haben unsere gnädigſten **Chur- und Lan-**  
**des-Fürſten**, je und zu allen Zeiten, dem Ge-  
bürge die herrlichſten Freyheiten ertheilt, um die  
Knappſchaft zum Bergbau aufzumuntern.

Noch eine Frage werfe ich hier auf, welche  
zur Bewunderung und Verherrlichung göttli-  
cher Vorſehung, hierher gehöret. Nämlich,  
wo ſind die meiſten Kinder zu finden? Im  
Gebürge. Das iſt der größte Seegen des Ge-  
bürges. Mancher Bergmann, und Hammer-  
ſchmidt hat vier, ſechs, zehen und mehr Kin-  
der. Iſt das nicht ein Seegen Gottes? Laſſet  
Er, der weiſeſte Regent der Welt, nicht deßhalb  
im Gebürge ſo viele Kinder geböhren und erzogen  
werden, den Bergbau, ingleichen die Eiſen-  
Blech-



Blech- und Messing-Fabriken im Lande zu erhalten? Dazu gehören abgehärtete, frische, beherzte und starke Leute, welche von Jugend auf zu dieser sauern Arbeit angewöhnet werden. Der gleichen Kinder männliches Geschlechts werden beym Bergbaue zuerst Poch-Jungen. Sie pochen auf dem Treibeheerde die gewonnenen Zwitter, Eisenstein, und machen sie durch Hülfe der Stempel, die von Kunst-Rädern und Gezeugen, vermittelst des Wassers, getrieben werden, klein und rein. Hernach fahren sie an, als Gruben-Jungen. Wenn sie also Feustel und Böhler haben führen, und die Gänge verstanden gelernet, werden sie Häuer; da wird ihnen das Lohn, nachdem sie mehr arbeiten können, vom Churfürstlichen wohlloblichen Bergamte gebessert.

Sind sie einige Zeit dabey gewesen, verstehen sie den Grubenbau künstmäßig, so werden sie vom wohlloblichen Bergamte geprüft und examiniret: Alsdenn werden sie Steiger auf der Grube, der den Bau führet, und denen unterhabenden Arbeitern zu befehlen hat, unter der Aufsicht des so genannten Schichtmeisters. In Frischblechhütten und Zinnhäusern werden auch viele Leute erfordert, wenn die Hammerwerke schwankhaft umgetrieben werden. Man würde erstaunen, wenn man Geld, Zinn, Eisen,  
ja





Ja nur ein Messer, oder einen Nagel, in die Hand nimmt, und überleget, wie es gewonnen, auch wunderbar zubereitet werde. Kann man nicht aber auch daher leicht einsehen, wie groß das Armuth im Gebürge seyn müsse, wenn Bergbau, und Hammerwerke, ins Stecken gerathen: Wie gesegnet aber die Nahrung im Gegentheil sey, wenn beydes blühet?

Jedoch, der gütige Gott segnet unser Gebürge durch die Spitzenhandlung, welche in alle Welttheile, von hiesiger Bergstadt, und andern gebürgischen Orten, getrieben wird. Ist das nicht ein sehr künstliches Gewebe? Die kleinsten Kinder werden darzu angewöhnt; dieses Mittel der leiblichen Erhaltung, ist ehrlich, und ernährt viele tausend Menschen im Gebürge. Wie groß und bewundernswürdig ist hierbey die göttliche Vorsehung, daß dieses künstliche Gewebe, ob es schon weder vor Frost noch Hitze schützet, dennoch ein gewöhnliches Stück anständiger und zierlicher Kleidung ist: dessen völlige Abschaffung unzählige Menschen um das tägliche Brod bringen würde. Der Mißbrauch zur Eitelkeit, Pracht und Hoffart, macht dieser Arbeit keinen Vorwurf: demselben sind die mehresten Kleidungsstücken unterworfen. Ein jeder gesitteter Mensch, macht einen Unterschied unter dem Gebrauch



brauch und Misbrauch einer Sache: Jenen behält er bey: diesen fliehet er. Der heisse Wunsch aller gebürgischen Patrioten ist hierbey dieser: Gott bessere Bergbau und Hammerwerke, erhalte das Klippelwesen; und segne die Klippelherren! diese sind die Kaufleute, so mit Spitzen handeln, welche armen Leuten bey jetziger Theurung Vorschuß thun, Arbeit geben, und forthelfen. Gott erhalte also auch diese Spitzenhandlung blühend in Gnaden! Er erwecke uns ferner baulustige Gewercken, die den Bergbau, welcher jezo Gottlob! auf der Berg-Resier Johann Georgenstadt, auch Eybenstock, sehr höflich aussieht, durch Zubuße fördern, und dem armen Bergmann Unterhalt geben. Der allweise Regent der Welt richte es auch in übrigen in Gnaden bald wieder ein, daß unsre sehr im Verfall liegende Hammerwerke in feurigen Umtrieb können gesetzt werden; so wird dem Armuthe, besonders den armen Hammerleuten, im Gebürge, und zumal in diesen hungrigen Tagen, geholfen:

Man erwäge, was ferner für ein deutlicher Beweis der unendlichen Weisheit unsers Gottes darinnen auch verborgen sey, daß er den Wis unsrer Mitbürger schärfet, andre Lebensmittel bey der großen Theurung, zu ersinnen, welche



welche statt des Brods dienen? Lesen wir nicht in denen beliebten Intelligenz-Blättern\*) die vortreflichsten und bewährtesten Anzeigen davon? So lernen die Naturkündiger immer mehr und mehr die Geschöpfe Gottes, welche sie oft mit verächtlichen Augen angesehen haben, aufmerksam betrachten, und nach dem Entzweck des weisesten Schöpfers zu unserer Erhaltung anwenden. Er giebt denen Menschen Weisheit, in der Theurung, auch durch andre Mittel, ausser dem Brode, den Hunger zu stillen. Legt er nicht also Ehre ein?

Erblicken wir nicht auch in der Theurung die wesentliche Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes? Er gab uns wohlfeile Zeit, Korn und Brod im Ueberflusse; dankten wir ihm gebührend davor? Wandten wir seine milden Gaben gehörig an? Verehrten wir ihn, den milden Geber, durch ordentlichen Gebrauch; und Beobachtung seiner Befehle? Nein. Wir wollen die Wahrheit sagen, und unser Verbrechen bekennen: Wir haben seine edelsten Gaben verschwendet, das schätzbarste unter allen Lebensmitteln, das liebe Brod, verächtet: wir haben Verschwendung, Ueppigkeit, im ärgsten Maaf getrieben, und ihn

B

den

\*) (Blat 5. 13. 18.)



den gnädigsten, heiligsten und gerechtesten Herrn, zur Strafe gegen uns aufgefördert. Muß Er, der Allerheiligste, nicht einen wesentlichen Abscheu, vor dergleichen Lastern, die unter Christen in Schwange gehen, haben? Muß er nicht seine Gerechtigkeit in Strafen offenbaren? Wir glaubten sonst, daß Unmäßigkeit, Völlerey und schändliche Ausbrüche anderer Wollüste, ihm gleichgültig wären, und es ihm einerley sey, lasterhaft oder tugendhaft zu leben. Wir mußten mit sehenden Augen blind seyn, wenn wir, in der jetzigen Theurung, Gott, als den heiligen und gerechten Richter, nicht erkennen und sehen wollten, wie er den vielfältigen Ungehorsam bestrafe. Die Armen, welche jetzt Hunger und Kummer leiden, haben eben sowohl, ja oft mehr, als die Reichen, diesen Lastern angehangen; daher müssen sie allesammt die elenden Folgen einer ausschweifenden Lebensart erfahren.

Jedoch! mitten im Zorn verherrlichtet unser Gott seine untrügliche Wahrheit. Hat er nicht in vielen bekannten Schriftstellen seinem bußfertigen Volke, und allen wahren Verehrern seines Namens, nothdürftigen Unterhalt verheissen? Wer ist ein so großer Fremdling in den Büchern



Büchern der heiligen Offenbarung, der sie nicht wissen sollte? Sehen wir nicht jetzt die Erfüllung der gnädigen göttlichen Zusage? Sorget nicht jeder Tag vor das Seine? Reichet nicht die milde Hand des Vaters im Himmel täglich nothdürftigen Unterhalt ihren Kindern, und erhält sie beym Leben? Ja, ja! des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusaget, hält er gewiß. Er will unsre Speise segnen, und unsern Armen Brods genug geben. Dieses erfahren wir auch in der Theurung:

Erblicken wir nicht zuletzt auch die göttliche Barmherzigkeit und Treue in der Theurung? Mindert er nicht durch so viele gnädige und mitleidige Wohlthäter die Noth, und macht den Armen das Joch der Trübsal erträglich? O! ein treuer Gott! bald kann er ohne Menschen helfen: gute Witterung und Gedenken zu dem Wachstume der Feldfrüchte verleihen: der Himmel erhöret die Erde, und die Erde wird Korn und Getraide geben. Alsdenn läffet er das Korn abschlagen, giebt wohlfeile Zeiten, und mindert den Druck der Theurung. Gewiß, wenn die Noth am größten, so verherrlicht sich am meisten der Reichthum der göttlichen Barmherzigkeit. Er giebt in diesen gegen-

B 2

wärtigen



wärtigen Tagen das beste Ansehen einer guten Erndte, wodurch der Theurung allein kann abholfen werden. Er, der barmherzige Gott, erhöere dießfalls unser brünstiges Gebet, und mindere die so viele Länder drückende Theurung in Gnaden, durch unsern erbarmenden Mittler und Erlöser, Christum! Ich weiß, das ist mit mir der aufrichtige Wunsch aller treugesinnten Patrioten.

Die zweyte Absicht Gottes bey der großen Theurung, nach einer weitem Betrachtung, ist unsere wahre Bekehrung. Wichtiger, heilsamer Entzweck Gottes! der Allerheiligste suchte sein Volk ehedem mit Theurung heim, weil sie Abgötterey trieben, und den heidnischen Abgott Baal anbeteten. Ist das nicht auch bey uns Christen eine Quelle der Theurung? Wie? sagen wir, treiben wir erleuchtete Christen heidnische Abgötterey? Beten wir Baal an? So grob haben wir es ja nicht gemacht, noch sind wir in eine offenbare Abgötterey verfallen. Das räume ich ein. Allein, dennoch sind viele unter uns Abgötter. Beten sie nicht Reichthümer, Goldklumpen, sündliche Wollüste und Hoffart, als Götzen an? Wenden sie nicht alle ihre Seelenkräfte zu diesem Dienste?  
Lieben



Lieben sie nicht das Vergängliche höher, als Gott, und verlassen sich lediglich darauf? das alles ist nichts anders, als strafbare Abgötterey. Wir haben uns theuer verpflichtet, daß wir Gott, unsern Schöpfer, allein in unserm Leben ehren wollen, und ihn beständig dienen: Ist dieses reblich geschehen? Haben wir unser Wort gehalten, das wir bey der heiligen Taufhandlung durch unsre Taufzeugen theuer geleistet? Nein! wir haben es gebrochen, und die Eitelkeit der Welt uns fesseln, in vielerley Sünden und Ungerechtigkeiten, bey Veranlassungen und Gelegenheiten wohlfeiler Zeiten, verstricken lassen. Dieß sollen wir nunmehr in der theuren Zeit erkennen; bereuen, und uns zu dem heiligen gnädigen und erbarmenden Gott aufrichtig bekehren. Bald würde wohlfeile Zeit werden. Wie nöthig ist hier unser Gebet, um Gnade, zu einer wahren Bekehrung zu gelangen.

Wir wollen hierinnen das Beyspiel eines großen Königs nachahmen. (Es ward, besage heiliger Geschichte, (2. Sam. 21, 1.) drey Jahr nach einander eine große Theurung über das ganze jüdische Reich, von Gott verhänget. Was that David? er suchte des Herren Angesicht, das heißt: er fragte Gott, nach damaliger Art,

B 3

durch



durch den Hohenpriester um die Ursache, und erhielt die göttliche Antwort: um Sauls willen, und um des Bluthauses willen, daß er die Gibeoniter getödtet hatte. Man lasse sich hierbey nicht beschwerlich fallen, aus dem Buche Josua (Cap. 9.) zu wiederholen, wie die Gibeoniter mit list die Eidgenossenschaft des jüdischen Volks erhielten, da sie als Heyden, nach dem ausdrücklichen Befehle Gottes, mit dem Schwerdte hätten umgebracht werden sollen; Josua aber sie voreilig, ohne den Herrn zu fragen, als Mit-Inwohner des Landes Canaan annahm, und ihnen mit einem Eyd Sicherheit, nebst dem Leben, gewährte. Sie mußten also bey dem Leben gelassen, und geduldet werden unter Israel, als Wasserträger. Hernach, als der König Saul zur Regierung kam, suchte er diese Gibeoniter auszurotten: Er brach den geleisteten Eyd: Daher entstand nun jeso die Theurung, wie es des Herrn Mund selbst anzeigt.

Nun richte man hierbey auf die Art der göttlichen Versöhnung, sein Augenmerk. Der König David fraget die Gibeoniter: womit soll ich euch söhnen, daß ihr uns, das Erbtheil des Herrn segnet, wieder Gutes und Hülfe von dem wahren  
Gott





Gott erbittet, damit sein Zorn von uns gewendet werde? Sie antworteten: Der Mann, der uns verderbet, und zunichte gemacht hat, den sollen wir vertilgen, daß ihm nichts bleibe, in allen Gränzen Israel. Gebet uns sieben Mann aus Sauls Hause, daß wir sie aufhängen dem Herrn zu Gibeon Sauls. David sprach: ich wills thun. Er gab ihnen sieben Abkömmlinge vom Hause des Königs Sauls. Nun finden wir im 14ten Vers dieses Capitels die Anzeige: Also ward Gott dem Lande nach diesem versöhnt.

Möchte uns nicht diese Art, unsern Gott zu versöhnen, seltsam und wiederrechtlich scheinen? Ist denn die Gerechtigkeit Gottes mit bloßem Menschenblute zu befriedigen? Soll denn der Sohn die Missethat des Vaters vor dem göttlichen Gerichte tragen? Beydes widerstreitet denen Aussprüchen göttlicher Offenbarung. Es ist auch wahr: bloß Menschenblut versöhnet Gott nicht. Der Mörder stirbt durchs Schwert. Wird damit die göttliche Gerechtigkeit befriediget? Nein! Es ist eine zeitliche Strafe, andern zum Exempel, und zur Verhütung dergleichen Uebelthaten. Wer Menschenblut vergeußt, des Blut soll wieder vergossen werden. Das ist



ein Grundgesetz in dem Reiche Gottes, das auch hier gilt. Der gerechte Gott roch den gebrochenen Eyd, das unschuldig vergossene Blut der Gibeoniter. Warum aber in denen Nachkommen Sauls? zum Beweis der Wahrhaftigkeit des Anhangs der zehen Gebote: Ich der Herr suche die Sünde der Väter heim an den Kindern in das dritte und vierte Glied, die mich hassen. 2. B. Mos. 20, 5. Sie mußten also hieran ihren Wohlgefallen gehabt haben, auch wohl die That ihres Vaters helfen veranstellen, und hinausführen.

Es wußte auch der allwissende gerechte Gott diese boshafte Gesinnung dieser Abkömmlinge des Königs Sauls. Daher ließ er auch zu, daß sie aufgehängt wurden zu Gibeon, an dem Orte, wo die Eyd-Errichtung geschehen war. So stiftete Gott ein Denkmal seiner Gerechtigkeit auch im Zeitlichen. Da wurde die Theuerung gemindert, der Herr dem Lande versöhnt. Folget nicht hieraus, in der Anwendung auf gleiche Fälle, dieses, daß Gott in einem Lande die Theuerung wegnehme, wenn er mit demselben ausgesöhnet ist? Um der Sünden willen strafet er die Länder damit, und suchet sie zu bessern. Daher ist unsere wahre Bekehrung eine  
Haupt-



## Hauptabsicht des heiligen gerechten Gottes bey dieser Theurung.

Dieses sollen wir erkennen, und wie David, des Herrn Angesicht suchen. Als Christen, wollen wir in der von Gott vorgeschriebenen Heilsordnung, seine Gnade durch unsern Heiland, seinen Sohn, suchen, unsre bisherige Verschwendung, Ueppigkeit, Völlerey, Mißbrauch seiner Gaben, und andere begangene Ungerechtigkeit, erkennen, ernstlich verabscheuen, wehmüthig bereuen, und um Christi willen, der am Creuzes Stamme, Gott zu versöhnen, sein Leben freywillig hingab, den Vater im Himmel um Minderung der Theurung anstehen; so würde der Herr in Himmel den Ländern versöhnt, und die Theurung weichen. Man lasse diese Absicht Gottes bey sich erreicht werden, und bekehre sich aufrichtig zum Herrn, seinem Gott. Man hege darbey aber auch ein redliches Herz. Der allwissende Gott siehet in das Innere der Seele. Man suche mit aufrichtigem Herzen, ohne Vorbehalt und Beybehaltung einer Sünde, mit völliger Entsagung aller weltlichen Lüste, den Herrn, in dieser Theurung; so wird er wohlfeilere und bessere Zeiten kommen lassen, ja bald blühende Handlung verleihen. Der Fluch

B 5

frist



frißt das Land, denn seine Einwohner haben es verschuldet. Man fahre in gewaltsamer Beleidigung des heiligen Gottes ja nicht fort, damit er die Theurung nicht anhalten lasse, und seine Drohung erfülle: ein Drittheil soll Hungers sterben. Ezech. 5, 12.

Gott wende in Gnaden, um Christi willen, diese Strafe von uns und allen Ländern ab! Zur dritten weisen Absicht Gottes bey der Theurung nehmen wir den wichtigen Punkt, da er will, daß wir unser Vertrauen auf ihn üben sollen, welches er an uns selbst prüfen und stärken will. Jetzt ist eine rechte Prüfzeit vor den Christen. Jetzt muß das Wahre vor dem Falschen offenbar werden. Der wahre Christ besteht: der Heuchler fällt. Der Gottlose kommt um. Wer in Gerechtigkeit wandelt, und redet was recht ist: wer unrecht hasset, sammt dem Geiz, und seine Hände abzeucht, daß er nicht Geschenke nimmt: wer seine Ohren zustopft, daß er nicht Blutschulden sehe, und seine Augen zuhält, daß er nicht Arges sehe: Der wird in der Höhe wohnen, Felsen werden seine Weste und Schutz seyn: Sein Brod wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiß. So verheisset der untrügliche Zeuge im Himmel, der Herr, unser Gott,



Gott, seinen wahren Verehrern gewiß Brod in  
der theuren Zeit, Jes. 33, 15, 16.

Es wird keinem meiner Leser entgegen seyn,  
wenn ich ihm eine deutliche Abbildung und Schil-  
derung von dem ächten Verehrer Gottes, der  
sein Brod in der Theurung hat, kürzlich gebe.  
Er bewahret die Pflichten unsrer heiligen Reli-  
gion sorgfältig, in allen Stücken: beleidiget nie  
mit Vorsatz, weder Gott, noch seinen Näch-  
sten. In allen seinen Reden ist er behutsam,  
weil er weiß, wie groß die Verantwortung dieß-  
falls bey Gott dermaleinst sey. Er redet was  
recht ist; allemal die Wahrheit: Er hasset Ver-  
trügeren; er lebet, als ein ehrlicher Mann, ent-  
fernet von der unseligen Haabbegierde, alles zu  
haben, was der Nächste hat: Er ist mit dem,  
was Gott giebt, zufrieden, gönnt jedem das  
Seine, trauet auf die göttliche Vorsorge, und  
läßt sich nie bereden, Geschenke zu nehmen, um  
der Wahrheit untreu zu werden, und das Recht  
zu beugen: Er höret nicht, auf unnütze Ge-  
schwätze, sündliche Erzählungen, und lieblose  
Verkleinerungen des Nächsten: Seine Augen  
hält er in christlichen Schranken, daß der Zun-  
der böser Luste nicht dadurch entbrannt werde.  
Glücklich, wer also lebet und einher geht, der ist  
sicher,



sicher, keiner Gefahr ausgesetzt: der Allmächtige bleibt sein Schild und Schutzwehr: Er ist unbeweglich in seiner Wohlfarth und Glückseligkeit: er gründet sich auf Gott, seinen Fels. Sein Brod wird ihm gegeben, sein Wasser ist ihm gewiß. Das heißt: nothdürftigen Unterhalt giebt ihm der Vater im Himmel, bey der theuren Zeit.

Glauben müssen wir demnach, als Christen, dem göttlichen Worte, der gegebenen untrüglichen Zusage und Verheißung des Höchsten. Unglaube ist die Quelle unsers Unglücks in Zeit und Ewigkeit. Glauben verlangt also auch Gott der Herr von uns in der theuren Zeit. Hier wird der wahre Christ kenntbar. In der Theurung ist die Prüfzeit seines Glaubens. Der Heuchler und Gottlose glaubet nicht, und verdorret; der Gerechte glaubet, und wird erhalten in der Theurung.

Dieses erläutert die heilige Geschichte, in der Belagerung Samaria. Diese Residenz der Iraelitischen Könige ward belagert: (2. B. der Könige 6, 25.) Die Theurung steigt: ein Eiskopf gilt 80 Silberlinge, 40 Thaler, und ein Viertel Kab, ein Achtel Taubenmist, geringes Getrande, Zugemüße oder Taubenfutter:  
5 Sil.



5 Silberlinge, über  $2\frac{1}{2}$  Thaler. Erstaunen muß man über die schreckliche Nachricht, daß eine Mutter zu gleicher Zeit dem König klaget: Sie haben meinen Sohn vor Hunger gegessen. O! wie demüthigst sollen wir allhier so gleich, bey dem Andenken dieses traurigen Zufalls, dem gütigen Vater im Himmel danken, der uns in Gnaden vor dergleichen erschrecklichen Hungersnoth bewahret hat. Wir haben noch alle Gottlob! bis hieher zur höchsten Nothdurft, Brod, und leiblichen Unterhalt, täglich gehabt. Preiß sey dem Namen des Herrn davor gesagt! Doch wir gehen auf die Hungersnoth in Samaria zurück. In der größten Angst tritt Elisa, der Prophet des wahren Gottes, unter dem abgöttischen Israel auf, und verkündiget es öffentlich, daß morgen um diese Zeit ein Scheffel Semmelmehl, der vorhero im höchsten Preise gewesen war, sehr wenig, einen Seckel nach jüdischer Münze, gelten sollte. Ein großer Kammerherr des Königs ist voreilig, legt seinen Unglauben an Tag, mit dem niedrigen Ausdrucke: Wenn der Herr Fenster und große Oeffnungen am Himmel machte, daß er, wie von vollen Böden, Gertrande mit Häusen, aus der freyen Luft, herabschüttete, so wäre es doch unmöglich: Wie könnte solches geschehen? Greu-  
liche



liche! lästerung Gottes! Bey ihm, dem Allmächtigen ist nichts unmöglich. Der Prophet kündiget ihm das gerechte Urtheil seines Unglaubens an: Du wirst sehen, und nicht genießen. Des Herrn Wort wird erfüllt. Er hatte die Belagerer, nämlich die Syrer, ein Getöse von ferne hören lassen, als ob ein großes Kriegsheer im Anzuge gegen sie wäre: Der Allmächtige nimmt ihnen den Muth, sein Schrecken fällt auf sie, die Syrer fliehen, verlassen ein mit Ueberfluß reichlich angefülltes Lager: Auffällige Männer zeigen es der Stadt an, die Leute fallen heraus, finden alles der Wahrheit gemäß: Des Herrn Wort wird erfüllt, alles wird binnen vier und zwanzig Stunden, nach des Herrn Wort, in Samarien wohlfeil. Des Königes Ritter sieht es, wird aber unter dem Thore vom Volke zertreten, und genießet also nichts davon. (2. B. Kön. 7.)

Sehen wir nicht ein Denkmal des bestrafte[n] Unglaubens? Sollten wir uns nicht daran spiegel[n] bey der anhaltenden Zheurung? Sollten wir verzagen, kleinmüthig werden, und wie jener Ritter sagen: Es ist nicht möglich, daß es in Kurzen anders wird, die Zheurung kann steigen, und anhalten: Sie kann aber auch fallen.





fallen. Ist denn bey Gott eines nicht so möglich, als das andere?

Geschiehet denn alles, was nach unsern Gedanken möglich? Oder muß nothwendig geschehen, was nur bloß möglich war? Wir glauben ja als Christen eine höhere Regierung. Kann unser Gott nicht überschwenglich thun? Kann er nicht wunderbar in Kurzen, wie zu Samaria, wohlfeile Zeit schaffen? Wir wollen es Gott überlassen, und unser Schicksal ihm diesfalls allein heimstellen; er wird alles wohl machen. Wer glaubt, bleibt fest stehen, und erfährt die Vorsorge Gottes in der Theurung.

Es möchten wohl die bisherigen Wasserfluthen und schädlichen Gewitter, die viele Felder und Wiesen in manchen Strichen verwüstet haben, uns scheinbarer Weise einen natürlichen, nicht ungegründeten Zweifel, wider die Behauptung baldiger wohlfeiler Zeit, an die Hand geben, oder uns zum Unglauben verleiten. Doch nein! wir, die wir den Vater im Himmel verehren, glauben unbeweglich, er werde nach seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit das Schreyen und Seufzen so vieler armen unschuldigen Kinder, die weder Links noch Rechts wissen, in Gnaden erhören. Ja, es wird geschehen,



schehen, so wir im Glauben zu ihm beten, und nicht zweifeln. Wenn die Gerechten schreyen, das ist, ängstlich beten, so erhöret sie der Herr, und hilft ihnen aus aller ihrer Noth. Um derselben willen geniessen auch die übrigen das Gute des Herrn, wie in Samaria die abgöttischen Einwohner dergleichen, um des Propheten Elisa und andrer Gerechten willen, erfahren haben. Gott stärke unsern Glauben!

Doch, ich muß die scheinbaren Einwendungen widerlegen, welche hierinnen den Glauben und das Vertrauen auf göttliche Hülfe, könnten zweifelhaft machen. Ist denn Reichthum, die Fülle zeitlicher Güter, ein sicheres Kennzeichen eines wahren Verehrers Gottes: und im Gegentheil, Mangel, Armuth, Hungersnoth, ein untrügliches Merkmal eines Gottlosen oder Heuchlers? Sagt der göttliche Schriftsteller nicht ausdrücklich (Ps. 37, 19.) von denen Frommen: In der Theurung werden sie genug haben. Sind das also allesammt Gottlose, die betteln gehen, in der Theurung schwächten, Mangel der täglichen Nahrung haben, und Hunger leiden? Ich erfahre es in meinem Amte, welches ich bey der Kirche Jesu führe, daß wirklich dieser Einwand viele fromme Arme,  
wie



wiewohl vergeblich und irrig, beunruhige:  
Denn einmal bleibt es wahr, und wird durch  
die Schrift, ja durchaus, in der ungezweifelten  
Erfahrung, untrüglich bestätigt, daß weder  
Reichthum noch Armuth, vor sich, ein sicher Kenn-  
zeichen des ächten Christen sey. War nicht der  
fromme Isaac reich, und auch der geizige Nabal?  
Haben nicht die Apostel, und ersten Bekenner  
unsrer theuersten Religion sich in Mangel befun-  
den? Spricht nicht einer der vornehmsten Zeu-  
gen der Wahrheit: Ich habe gelernet, bey wel-  
chen ich bin, mir gnügen lassen: ich kann übrig  
haben, und Mangel leiden: ich vermag alles  
durch den, der mich mächtig macht, das ist, Chris-  
tus. Foglich, muß man nur die rechte Erklä-  
rung aller dieser Schriftstellen machen, daß man  
sie gehörig einschränke. Der Geist Gottes  
verheisset den Frommen: sie würden in der  
Theurung genug haben, und allemal so viel finden,  
daß sie nicht Hungers sterben dürften. Machte  
Gott ja eine aufferordentliche Ausnahme, so  
müßte er besondre heilige Ursachen darzu haben:  
Dieses hebet aber jene Verheissung nicht auf.

Eben auch also ist es gemeynet in der ähnl-  
chen Stelle, (v. 25.) Ich bin jung gewesen, und  
alt geworden, und habe nie gesehen, den Ge-  
rechten



rechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen. Diese Worte sind also zu deuten: nie habe ich gesehen, spricht David, daß der Gerechte ganz hilflos in der Noth geblieben wäre. Nein, der Allmächtige hat ihn, den Frommen, in schwere Versuchungen und Glaubensprüfungen gerathen lassen: Er hat ihn aber immer wieder glücklich herausgerissen, wie David davon selbst ein lebendiger Zeuge, bey öfteren und schweren Fällen, seyn konnte. Auch, fährt er fort in seiner Rede, habe ich nie den Saamen, die Nachkommen des Gerechten, nach Brod gehen sehen. Dieß hatte David ohne Zweifel gesehen, nämlich Arme, die nach Brod giengen. Hatte er doch selbst auf der Flucht kein Brod, und der Priester giebt ihm Schaubrodte, den Hunger zu stillen. Folglich ist sein Sinn dieser: Ich habe nie gesehen, daß die Kinder frommer Armen, welche auch selbst gottseilig lebten, nach Brod gegangen wären, ohne etwas zu finden. Das ist der Seegen der Frommen, vor ihre frommen Kinder. Gott hilft ihnen in der Welt dennoch bey ihrer Armuth fort, wenn sie ihm nur gehorsam sind, und nach seinem Willen leben, ob es gleich oft kümmerlich und mühselig darbey zugehet. Dies wollen wir thun, und das gläubige Vertrauen, bey der

Theu-



theuerung, zu Gott rechtschaffen lieben, auch aller Einwendungen der Welt ohngeachtet, unsern Geist ermuntern, mit Davids Troste: Ich glaube doch, daß ich noch sehen werde das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen.

Wir gehen weiter in unserer Betrachtung, über die allgemeinen Absichten Gottes bey der theuerung, da wir hier als die vierte Absicht angeben, daß Er, die christlichen Reichen, die Geld und Getreide haben, zur Erfüllung ihrer Christenpflicht, bey jetziger theurer Zeit bewegen, und darzu Gelegenheit ihnen geben wolle. Man hat zur weitem Prüfung und Nachdenken, als ein Wort, zu seiner Zeit geschrieben, im fünf und zwanzigsten Blatte des privilegirten Intelligenz. Comtoir dieses Jahrs, die Frage aufgeworfen: „Wie verhält sich der wahre Christ, der doch allein den Namen eines ächten Menschenfreundes verdienet, bey vorräthig habenden Getraide, in theurer Zeiten?“ Die Beantwortung dieser Frage erfordert zur Begegnung zweyer Abwege, eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit.

Ich habe diese Aufgabe nach der gegebenen Vorschrift gebraucht. Man erlaube mir, dem geneigten Leser, meine Gedanken darüber zur



Beurtheilung allhier zu übergeben. Wir reben mit einander erst von einem wahren Christen, im Gegensatze des Heuchlers. Der wahre Christ wird im Herzen, durch die redliche und und willige Annehmung der Lehre Christi, und deren edelsten Grundsätze, in der Seele erst gebildet, hernach zeigt er sein wahres Christenthum in seiner ganzen äusserlichen Aufführung und sämtlichen Betragen, durchaus, und in allen Stücken, dem Worte seines Erlösers gemäß. Ein Menschenfreund ist, der aus des Nächsten Wohlfarth ein wahres Vergnügen schöpfer, und ihm möglichster maßen suchet, in aller Noth, mit Rath und That, zu helfen, auch ein herzliches und thätiges Mitleiden, bey allen traurigen Zufällen, bezeiget. Ist dieß nur allein ein wahrer Christ?

Ja, ich behaupte es, daß nur dieser ein wahrer Menschenfreund seyn könne. Verlangt man Beweis von mir? Ich bin bereit denselben zu geben. Pharisäer, Heuchler, falsche Christen, geben Allmosen, aber aus unlauterer und unedler Absicht, nämlich einen großen Namen, oder Belohnung von der Welt, zu erlangen. Fällt eines oder das andere weg, gleich hören sie auf mildthätig zu seyn. Sie verschließen ihr Herz,  
 machen



nachen sich fest gegen die Thränen und Seufzer der Armen, unter dem Vorwande: Ich brauche es selbst. Sie lassen also den Armen verderben, schmachten und Hunger leiden. Sind das wahre Menschenfreunde? Nein! sie haben keine wahre Menschenliebe, bleiben bey dem Elend ihrer Mitbürger, denen sie helfen sollten und könnten, weil sie Geld und Vorrath an Getraide haben, unempfindlich. Darum spricht man ihnen den Namen eines ächten Menschenfreundes billig ab, und leget selbigen nur dem wahren Christen mit Recht bey.

Die Sitten eines rechtschaffenen Christen, in der Theurung, will ich nun schildern. Der wahre Christ, allein der ächte Menschenfreund, giebt sein vorräthig habendes Getraide willig her, aus Schuldigkeit, und Liebe zu Gott, und seinem armen Nächsten. Er giebt dem blutarmen Nächsten, aus freyer Miltthätigkeit etwas, oder er leihet und borget ihm auf künftige Erndte, dasselbe wieder zu empfangen: Oder er bestimmt einen billigen Preis, nach dem es der Arme, der kein Geld, keinen Verdienst jeho hat, besonders bezahlen kann. Er überschlägt seine Kosten, die er bey Erbauung seines Getraides hat aufwenden müssen; nun bestimmt er einen billigen und mäßigen Gewinn. Denn umsonst kann ni-



mand arbeiten. Und so verhält sich der wahre Christ in der theuren Zeit bey vorräthig habenden Getraide.

Jedoch, begegnet er zween Abwegen. Der erste, welches jedoch wohl ein ausserordentlicher Fall seyn möchte, dünkt mich, ist dieser: Daß der wahre Christ, bey seinem vorräthigen Getraide, die Gränzen einer schuldigen Gutwilligkeit nicht überschreitet, und alles hingebe, nichts vor sich, und die Seimen, behalte. So müßte er selbst zuletzt Noth und Hunger leiden. Wäre das rechtschaffen und flüglich gehandelt? Seht nicht die Lehre Christi diesen Satz feste: Wer die Seimen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger, denn ein Heide. Es verhänget der Christ auch also hierinnen nichts zum Nachtheile der Seinigen. Dahin zielen auch die landesherrlichen Befehle, welche in unser Land ergangen sind. Denenselben lebt der wahre Christ, als ein gehorsamer Unterthan, in der Theurung gemäß. Er giebt, was er, nach richtig gemachten Ueberschläge entbehren kann, vor billigen Preis hin, als ein Menschenfreund.

Jedoch er vermeidet auch dabey den andern gefährlichen Abweg, der nach meinem Bedünken  
hier



hier zu verstehen ist, nämlich: die Meynung eines Verdienstes bey Gott. Diesen Gedanken heget der wahre Christ nie. Irriger Wahn, wenn er etwas mit seinem billigen Getraidepreise, oder Wohlthat an armen Leuten, bey Gott zu verdienen glaubt. Sind wir nicht alles, nach göttlichen Befehlen zu thun, schuldig? Wie können wir also so übertrieben und eigennützig vom Verdienste bey Gott, reden? Diesen Abweg verhütet der wahre Christ. Er übet Billigkeit und Werke der Barmherzigkeit aus, nur aus lauterer Liebe zu Gott, und seinem Heilande, als ein ächter Menschenfreund. Die großen Verheißungen und Belohnungen, die der Herr in Zeit und Ewigkeit dem lautern und treuen Diener und Wohlthäter aus Gnaden zu geben versprochen, werden schon, ohne sein Gesuch, zu seiner Zeit, und auf die dem Herrn selbst beliebige Art folgen, und ihn auch in die ewigen Hüften begleiten.

Nun beliebe man aber den Reichen anzusehen, der Vorrath von Getraide die Fülle hat, ein Christ heißt, aber keiner ist. Er führet nur den Namen, daß er lebe, aber er ist todt. Wie ist seine Aufführung? Man wird sich wundern, wie er des Christenthums, und dessen wesentlicher Forderungen, vergißt.



gibt. Nun, spricht er, kommen die angenehmen Stunden, darauf ich lange genung vergebens gewartet: nun kommt meine Erndte: schöner erwünschter Zeitpunkt! Noch mehr: Er misbraucht den Namen des Höchsten, und sagt: Nun gedenke Gott auch einmal an uns Begüterte, da er das Getraide zu einem hohen Preise steigen läset. Welch eine große Verunehrung des Namens Gottes ist dieses? Da die Menschen diese Steigerung des Preises machen. Gott läset dieses nur, wie andere Dinge, in der Welt, aus guten Ursachen zu: Das ist sein Grundsatz: Wenn es gilt, so gilt. Ist das christlich gedacht? Oft kann eine Waare, durch unverhoffte Zwischenfälle, üblen Weg, Mißwachs, und auf eine andere Art, theuer werden; allein, jetzt lieget das Getraide bereits da, es ist schon im hohen Preise, und täglich steigert er es höher, ohne Rücksicht auf die sehr vielen Armen, die da weinen, seufzen und wehklagen. Sind das nicht himmelanstiegende Stimmen? Sollte man, als ein Christ, nicht billig verfahren, und Menschenliebe, Mitleidenheit, Wohlthätigkeit und äußerste Billigkeit, beweisen?

Jetzt ist der Zeitpunkt, da man durch Gutes thum, an den Tag legen und beweisen kann,  
daß



daß man ein wahrer Christ sey. Jetzt kann man sich Fluch, aber auch Segen auf sein Haus, Felder und Nachkommen sammeln, nach dem man sein Betragen einrichtet. Gottes Ausspruch bleibt unveränderlich, wider die unbarmherzigen Reichen, die unerlaubten Wucher mit ihrem Vorrathe vom Getraide treiben: Es wird ein unbarmherzig Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Jac. 2, 13. O! möchten doch solche Personen vor den schweren göttlichen Gerichten erzittern, weil sie sich der Armen nicht möglichst annehmen, noch ihnen ihr Elend zu erleichtern suchen. Unwürdige Menschen! verabscheuungswürdige Christen! weinet, heulet über euer Elend, das gewiß über euch kommen wird.

Jetzt sollen wir die Absicht Gottes an uns erreichen lassen: barmherzig gegen den armen Nächsten seyn, wie | der Vater im Himmel barmherzig ist; der | seine Sonne Guten und Bösen scheinen, auch des Gerechten und Ungerechten Länderen beregnen läßt, diese mit Liebeserweisungen zu gewinnen, und jene seiner Verheißungen zu versichern. Dieß thut der wahre Christ. Er streuet aus, und giebt den Armen. Er läßt sein Brod. übers Wasser fahren. Er  
E 5 sendet



sendet Geld, zum Unterhalt, mit willigen Herzen, unbenannt und doch Gott bekannt. Er richtet sein Almosen, nach unsers ewigen Erbarmers Vorschrift ein, und giebt im Verborgenen, mit gewisser Zuversicht, daß der Vater im Himmel, der in das Verborgene siehet, es ihm öffentlich vergelten werde. Das ist sein Triebgrund: Gott seinem milden Vater nachahmen, und seines Erlösers Befehle vollbringen. Lohn- und Gewinnsüchtig ist der wahre Christ nicht, das ist eine unglückliche Frucht der Heuchelei, ein offenkundiges Laster. Allein, dem ohngeachtet, belohnet der reiche Seegens-Gott, und liebe himmlische Vater in Gnaden, milde Wohlthäter: Ihre Gerechtigkeit, die Frucht ihrer frommen Barmherzigkeit bleibt ewiglich. Wie solches der heilige Sänger, vom Geiste Gottes getrieben, (Ps. 112, 9.) gewiß versichert. Jesus, der allgemeine und gerechte Weltrichter, wird dergleichen Liebeswerke vor seinem Gerichte öffentlich rühmen, und solche wohlthätige Christen ewige Vergeltungen genießen lassen. Des milden Christen Horn wird erhöht, das ist, seine Wohlfahrt und Glückseligkeit steigt immer höher: er kömmt immer mehr und mehr zu Ehren, in bessere und blühendere Umstände.

Ich



Ich habe nicht nöthig, mehrere göttliche Verheißungen anzuführen, welche der Reiz zu Fortsetzung der Mildthätigkeit gegen nothleidende Armen sind. Möchten doch alle Christen, denen Gott Güter dieser Welt verliehen, jeho ihr Herz aufschließen, und sich mildest der armen Leute erbarmen! Gewiß, wer da reichlich säet, wird auch reichlich erndten. Wer dem Worte Gottes glaubt, und hierinnen seine Pflicht erfüllet, der wird auch die Wahrhaftigkeit göttlicher Verheißungen erfahren. Der Wahrhaftige im Himmel belohne es allen milden Wohlthätern, die sich auch, in diesen betrübtten Zeiten, der Armen reichlich annehmen.

Man mache keine Einwendung und sage: Es währet zu lange: derer Armen sind gar zu viel. Genung, man erfülle die Absicht Gottes, und gebe mit christlichen, und willigen Herzen, ja, man lassen niemand, der es nöthig hat, unbegabt. Ich sage mit Fleiß, nöthig: Denn mit Almosen kann man Böses stiften, Faulenzer, Müßiggänger machen. Darum muß ein Christ Klugheit bey der Wahl derer Armen brauchen, und denen vorzüglich geben, welche blind, arm, kraftlos, krank, alt und unvermögend sind, etwas zu verdienen, oder ganz und



und gar auffer Nahrung und Gewerbe gesetzt sind. Auf diese muß ein Christ vornehmlich sein Augenmerk richten, und anhalten. Er denket an die Erweckung des Gesandten Jesu: lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden, zu seiner Zeit werden wir erndten ohne Aufhören, wenn wir nämlich hier in der Welt, nicht aufhören Gutes zu thun, sondern anhalten. Als wir denn nun Zeit und Gelegenheit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen. Wohl dem, der dieß thut! der wird wohl bleiben und bestehen.

Bei den göttlichen Entzwecken in der Theurung, lehret uns noch ferner Vernunft so wohl als Schrift, auf die Armen sehen. Daher kann man als die fünfte weise und heilige Absicht Gottes bei der Theurung, auch diese angeben, daß die Armen zur genauen Erfüllung ihrer Pflichten ernstlich angehalten werden sollen. Euch, ihr meine armen Landsleute, muß ich besonders anreden, da ihr mir hier am meisten in Gedanken schwebet, und euch billig zusörderst, unter der Menge aller andern bedürftigen Weltbürger, eure Schuldigkeit vorhalten, indem ich euch auf den besten Entzweck des Vaters im Himmel führe, den er bei euch

in

in der theuren Zeit, und durch dieselbe, zu erreichen suchet. Ihr sollt zur wahren Bekehrung geleitet und erwecket werden, rechtschaffen bereuen lernen, zufrieden seyn, vor allen Sünden euch destomehr hüten, je stärker ihr die strafende Hand Gottes fühlet, auch darbey fleißig arbeiten, und dankbar gegen eure Wohlthäter euch erzeigen.

Wie schwer sind oftmals die Armen in wohlfeilen Zeiten, zur nöthigen Arbeit, bey den Begüterten, zur Erndtzeit, und dergleichen, zu bringen? Das wohlfeile Brod macht sie widerspenstig, verdrossen und lieblos: verschwenderisch und sorglos: Sie sparen nichts auf zukünftige Noth, und glauben, daß die wohlfeilen Zeiten länger, als ihre Lebenszeit, dauern werden. Arme Leute leben zum Theil, (denn es giebt auch Fromme unter ihnen,) in größern Sünden, als manche Reiche. Das lehret die betrübtte Erfahrung. Sie fragen oft weniger, als jene, nach Gott und seinem Worte, und nehmen allemal ihre Armuth zum Behuf, womit sie diese ihre strafbare Nachlässigkeit entschuldigen, oder gar mit Recht vertheidigen wollen.

Jetzt also, in der sehr theuren Zeit, habt ihr armen Mitbürger, gleich andern Christen,  
drins



dringende Ursache, euer bisher begangenes Unrecht zu erkennen, zu bereuen, und dasselbe Gott, dem heiligen Regenten und barmherzigen Vorsorger unsrer Erde, fußfällig abzubitten. Säumet nicht, lasset die oben angeführte allgemeine Absicht, des gütigen Vaters im Himmel, auch an euch erreicht werden; so werdet ihr die offenbaren Spuren seiner milden Vorsorge in der theuren Zeit reichlich erfahren.

Betet mit uns, ihr Armen, mit vereinigten Kräften: Haltet an im Gebete: Stärker lasset euer Rufen und Schreyen vernehmen, je höher die Theurung steigt, daß sie der Allmächtige mindere und mäßige: oder nach seiner Erbarmung, diese harte Ruthe von uns hinwegnehme, und damit zu schlagen aufhöre. Ihr wisset, wie er an das Gebet, die Mittheilung alles Guten, gebunden habe, und wie auch das Gebet des Gerechten, sowohl zu Hause, als gemeinschaftlich, in des Herrn Tempel, bey theurer Zeit, ein zureichend Mittel sey, wie Salomo, der betende König, uns lehret, der Theurung zu steuern. O! so verabsäumet, ihr Armen besonders, keine Gelegenheit zu Gott zu beten. Rufet ihn mit Innbrunst der Seele an, daß er sich eurer in der Hungersnoth erbarme, und euch nothdürftigst





dürftigst versorge. Glaubet sicher, was ihr in Jesu Namen bittet, das wird euch der Vater im Himmel, laut seiner gnädigen Verheißung, geben.

Genügsam und zufrieden seyn mit Gott, und den milden Gaben, die ihr bekommet, ist, ihr Armen, auch eure Schuldigkeit. Diese wird von sehr vielen hintangesetzt. Sie sehen mit schielen Augen an, wenn ein anderer mehr bekommt: Sie murren gegen Gott im Himmel, beschweren sich über seine Härte. Welch ein unchristliches und unheiliges Bezeigen ist dieses? Höret auf, ihr Armen, gegen das weise und gerechte Verfahren Gottes, bey seiner Haushaltung, also zu denken und zu reden: Saget nicht, warum währet die Theurung so lange? Ihr beschweret euch mit Unrecht gegen die göttliche Regierung. Habt ihr nicht lange genug gesündigt? Lange genug Gottes Gnade und Güte gemißbraucht? Seit wie vielen Jahren haben wir nicht unzählliche große Beleidigungen gegen den heiligsten Herrscher der Welt, mit kaltem Blute verübet, und jetzt, da er uns kurze Monate mit einer Theurung belegt, wollen wir gleich murren, sein Werk tadeln, und die gute Zucht, auf die er hierbey siehet, hassen und von uns stossen? Wie häufet man damit das Maas der  
Sün



Sünden? Wie wird die Rache Gottes uns endlich verfolgen, wenn dieses Maas voll wird? Man murre doch, und sey von Herzen unwillig, über seine eigene Sünde. Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert! Thut er uns zu viel? Handelt er ungerecht? Mein!

Lang gewöhnnte und geübte Sünden werden zur andern Natur, wurzeln in der Seele gleichsam ein, und können, bey dem großen Widerstande der verdorbenen Natur, schwerlich, und mit großer Ueberwindung, abgewöhnet werden. Ists nicht also unsern Seelen heilsam, daß die Zheurung einige Zeit anhält? Lernen wir nicht einen desto lebhaftern und fortdaurenden Abscheu vor denjenigen Sünden und Lastern empfinden, welche die Zheurung verursacht haben? Wird nicht dadurch ein desto stärkerer Eindruck in unser Gemütze gemacht, daß wir hinführo sie nicht so leichtsinnig und frevelhaft, wie bisher geschehen, wieder begehen? Ja, Gott gebe, daß man sie gar nicht wieder sehe und höre, und mit herzlich-cher Verabscheuung sich ein jeder von denselben losreisse.

Sollen wir aber auch nicht dabey, als Christen, die Ausübung einer sehr nöthigen Pflicht lernen? nämlich, des Wartens und Harrens auf



auf die gnädige Hülfe Gottes. Ob der Herr verzeucht, so harre sein: er wird gewiß kommen, und nicht aussenbleiben. Dahin weist uns Christen der betende große Lehrmeister des Gebets. Betet nur täglich das von ihm uns vorgeschriebene Gebet, und die vierte Bitte mit Andacht, Zufriedenheit, und im Glauben, so wird der Vater im Himmel nicht lange mit seiner Hülfe aussenbleiben. Uebet nur auch hieninnen eure Pflicht, nach dem Worte des Höchsten aus. Lasset euch begnügen an dem, das da ist, denn Gott hat gesagt: ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Durch Murren, und Ungeduld, häufet man die Strafen Gottes noch mehr auf sich.

Hütet euch davor! wie vor aller Beleidigung des Höchsten. Es wäre Thorheit, die größte Vermegenheit, Unvernunft, und die strafwürdigste Vergehüng, wenn ihr wolltet fortfahren, ihn, euren höchsten Oberherrn, allerheiligsten Befehlgeber, unendlichen Wohlthäter, und allmächtigsten Richter, zu beleidigen, und ihn zur weitem und härtern Rache gegen euch aufzufordern. Muß er immerfort fruchtbare Zeiten und gesegnete Erndte geben. Ist er uns das schuldig? Wie könnten wir es mit Rechte fordern? Kann er nicht Miswachs, Theurung

D

noch



noch länger, als Geißeln, über sündige Länder verhängen? Er wills thun, wie er gedrohet, und schon ehedem, an verwegenen und halsstarrigen Sündern, bewiesen hat. Darum wollen wir uns alle hüten, daß wir ihn nicht mehr erbittern. Führet auch, ihr Armen und Dürftigen, einen dem Evangelio Jesu gemäßen Wandel: Lebet gottselig, bleibet tugendhaft, bey dem größten Hunger, als Kinder Gottes, so wird sich der Herr in Gnaden wieder zu euch kehren.

Nur eine Vorsichtigkeit habt ihr dabey besonders zu beobachten, nämlich diese: Daß ihr euch nicht gewöhnet, bloß aufs Betteln euch zu verlassen. Das gewöhnen sich jezo leider! viele junge, muntre und frische Leute an, die noch arbeiten können. Sie laufen von frühem Morgen, bis in die späte Nacht, vor den Thüren gutwilliger Geber herum. Bettelbrod dünkt ihnen ein leichtes Brod, das nicht viel Mühe kostet: So wird es leider! zur Gewohnheit bey ihnen, bey Kindern sowohl, als bey Erwachsenen. Welch ein Unheil vor das gemeine Wesen! So lernen viele müßig gehen, die arbeiten könnten, auch darzu Gelegenheit haben würden, wenn sie nur was thun und vor



vornehmen wollten. Wer nun aber nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Gerechtes Urtheil Gottes! Es sind auch solche Müßiggänger gar nicht zu beklagen, auch keines Almosen würdig, sie sind unnütze Lasten der Erde, und Schandflecken des christlichen Namens. Ach! Eltern, haltet eure Kinder zur Arbeit an, nicht zum Betteln und müßig gehen, sonst werdet ihr nebst ihnen zeitlich und ewig unglücklich. Wendet nicht ein: Es ist jeko keine Arbeit. Ich räume es ein. Suchet und schicket euch in alle mögliche Arbeit, und schämet euch keiner Art derselben, sie sey eurem Stande genau angemessen, oder nicht: Ihr werdet, unter Anrufung des göttlichen Namens, auch einige Arbeit finden.

Bergesset nur eure Wohlthäter nicht. Undank ist zwar gemein, aber auch das größte Laster, gegen dieselben, die uns Gutes thun, welches natürliche und geoffenbarte Gesetze abscheuungswürdig vorstellen. Sehet! Gott erwecket unbekanntte Wohlthäter! Wie groß ist die Gnade unsers Durchlauchtigsten Churfürstens, und der sämtlichen Churfürstlichen hohen Collegien, hochgeneigte Vorseorge, welche wir zu rühmen haben, da sehr große



große Summen, vor das Armuth im Gebürge, zum wohlloblichen Creyßamt Schwarzenberg gesendet, und auf alle mögliche Weise dem Armuthe Hülfe geleistet worden ist. Auf! ihr Armen, mit uns, zu dem Throne des himmlischen Vaters. Hebet aus reinem Triebe der Dankbarkeit, Herzen und Hände empor, betet mit einem Munde, daß der Vater im Himmel, der wahre und höchste Versorger der Armen, unserm Gnädigsten Chursfürsten und Herrn, nebst Dero Frau Gemahlin, unserer Allertheuersten Landes-Mutter, der preiswürdigsten Chursfürstlichen Frau Mutter, und sämtlichen hohen Chursfürstlichen Hause, die allerhöchste Gnade und Landesväterliche Vorsorge reichlich belohne, welche uns Dieselben huldreichst erzeigen. Segne bis in die spätesten Zeiten, das glückliche Regiment deines Gesalbten! Laß unser liebes Sachsenland unter seinem gesegneten Scepter, in größten Flor gesehen werden! lege Lob und Schmuck auf Ihn, und setze Ihn zum Seegen immer und ewiglich! Erfreue das ganze Chursfürstliche Haus mit der Freude deines Antlizes.

Du erhöheter Heiland, du Herr deiner Gemeine, der du sihest zur Rechten des Vaters  
im



im Himmel, und dich selbst, als den höchsten Vergelter aller Wohlthaten, an deinen armen Gliedern beweisest, vergilt in Gnaden den hohen Churfürstlichen Ministern, und hochbetrauten Rätthen, besonders unsern gnädigen hochverordneten Herren Präsidenten, Rätthen und Assessoren des hochpreislichen Kirchenraths und Ober-Consistorii, die milden Gnadenbezeugungen, so Dieselben, besonders dem Erzgebürge, der Bergstadt Eybenstock, und angränzenden Orten, mildest haben angeidehen lassen. Hüter Israels! sey davor Ihr Schild und großer Lohn, zum Trost des Sächsischen Zions! Herr, gedenke auch aller unsrer verborgenen Wohlthäter, die uns erquickten, speisen, tränken, erhalten! Breite Sie, wie die Hütten Sems und Japhets aus: Erfülle an Ihnen, als christlichen Wohlthätern und Stützen des Armuths, alle deine gegebene göttliche Verheissungen.

Wir wollen ein unvergeßliches Denkmal der Dankbarkeit, welches fester, als unser Gebürge stehen soll, allen unsern hohen und niedrigen Wohlthätern, hiesiger Armen, in unsern Herzen aufrichten, und in unsern Jahrbüchern zu Eybenstock dasselbe verewigen. Einst, wenn



wir vor dem Throne des Lammes zusammen kommen, werden wir in den seligen Wohnungen, in den ewigen Hütten, die genossenen Wohlthaten rühmen, und erfahren, wie die christlichen Wohlthäter allesammt, den ewigen Gnadenlohn, von der Hand des Herrn, des gnädigsten Beltrichters, erlangen.

Machet euch, ihr Armen im Volke, fernerer Wohlthat, durch gute christliche Aufführung, Bescheidenheit und gute Sitten, bey Gott und Menschen, würdig, damit ihr, durch Undank, künftiger zu genießenden Wohlthaten nicht verlustig werdet. Man erlaube uns auch ferner allhier eine demüthige Bitte, bey anhaltender Theurung und nahrloser Zeit, vor so viele Arme, und besonders schmachkende, und vor Hunger halb erstorbene, unschuldige und zarte Kinder, bey hohen und geringen, bekannten und unbekannten Wohlthätern, demüthigst einzulegen, sich ihrer mildest zu erbarmen, und Wohlthaten unserm Gebürge geneigt zu übersenden, da jeko wirklich der Zeitpunkt ist, in welchem Wohlhabende und mit zeitlichen Gütern Gesegnete, die weisen Absichten Gottes besonders erfüllen, und mit Wohlthaten fortfahren sollen. Vor Arme und Reiche ist jetzt eine herrliche Prüfungsstunde. Hier kann und soll man Proben des Mitleidens,  
Barm-





Barmherzigkeit, Wohlthätigkeit, Zufriedenheit, Geduld, Glaubens, Vertrauens zu Gott, und dergleichen, ablegen. Lassen Sie, geneigte Wohlthäter, unser gemeinschaftliches wehmüthiges Flehen, aus wahrhaftig gerührter Seele, über den Jammer von so vielen höchst elenden Armen, nach unserm Wunsche, erhöret werden, und in seine Erfüllung gehen! Der Herr im Himmel wird Sie allseits gewiß wieder hören, wenn Sie zu ihm, durch unsern barmherzigen Mittler und Hohenpriester rufen, auf die Zeit, da göttliche Hülfe nöthig seyn wird.

Als eine anderweitige Absicht Gottes, welche man hier als die sechste bey der Theurung in Betrachtung zu ziehen hat, ist diese anzugeben, daß er uns sein heiliges Wort, die einzige Trost-Quelle, zur Nahrung unsrer Seele, recht beliebt zu machen suche. Jezo kommen viele Arme, die mit ihren zahlreichen Kindern viele Tage hungrig zu Bette gehen. Der Noth sehen sie noch kein Ende. Alle Elemente, wie man sagt, Wind, Wetter, Wasser und dergleichen, drohen ihnen, mit ihrem Einbruche, noch größere Trübsalen. Was ist hierbey die weise Absicht Gottes? Diese: uns alle, auch die Armen zur angelegentlichsten



Sorge vor die Seele zu erwecken. Die Armen seufzen nach Brod, den leiblichen Hunger zu stillen; wenige aber suchen die Nahrung des unsterblichen Geistes, in dem Worte des Höchsten, daß sie sich mit demselben aufrichten, stärken, und beruhigen; daraus lernen, und sich bessern wollen. Hier haben wir die kräftigsten Tröstungen. Hier wird unsere Seele vollkommen gesättiget, mit Trost und himmlischem Labsal.

Man lese nur die gewisse Vorsorge unsers untrüglichen Heilandes, (Matth. 6.) so verschwindet alle Sorge, wenn wir auch kein Brod haben, noch Hülfe vor Augen sehen. Gott, der Vater im Himmel, sorget beständig vor uns. Was wollen wir uns mit ängstlicher herznagender Nahrungsforgere plagen, die doch ganz unnütz und vergeblich ist, damit wir nicht das Geringste ändern und bessern können; sondern uns vielmehr versündigen, und damit das Leben verkürzen? Wir Christen haben einen Vater im Himmel, der uns versorgen will, und als ein milder Schöpfer, mit nöthigem Unterhalte gewiß zu erhalten theuer verheissen hat. Sorget er nicht täglich vor die Vögel unter dem Himmel, vor unvernünfftige Geschöpfe?



schöpfe? Hat er nicht jeglichen Tag diesen Thieren ihr Futter hingelegt, welches sie durch Trieb der Natur suchen, und finden? Sollte er nicht vielmehr uns, die wir alle vernünftige Geschöpfe sind, zu den letzten Entzwecken, und Hauptabsichten der Schöpfung gehören, auch durch das theure Blut seines Sohnes erlöset sind, erhalten und versorgen? Gewiß, Jer wirds, er muß es thun. O! ihr Kleingläubigen! ist er nicht der Herr, der die Lilien, das Gras auf dem Felde, prächtig kleidet? Sollte er uns, seine Kinder, in der Blöße verderben lassen? Nein! das stritte mit seiner vollkommensten und unendlich großen Vaterliebe. Er wird uns so viel, nach dem Reichthume seiner Barmherzigkeit geben, daß wir können mit einem Gewande und Kleide unsere Blöße decken. Er hat dieses uns, seinen Kindern, verheissen, und wird sein theuer gegebenes Wort gewiß halten. Hinweg mit ängstlicher Nahrungsforgel Mit diesen und dergleichen Gedanken beschäftigen sich nur Heyden, die Gott nicht kennen, und sich selbst ohne Gott versorgen wollen.

Wir Christen sorgen vernünftig, greifen aber unserm Vater im Himmel, in seine Vorsorge, auf eine eigenmächtige und eigenwillige



Art, nicht im geringsten ein. Können wir, mit unsern Sorgen aufs zukünftige, nicht durchbringen; so ist aus Gottes Wort dieß unser Trost: Gott forget vor uns. So sind wir also bey der größten Theurung und Hungersnoth, Kraft der göttlichen Offenbarung, getrost und gutes Muths. Wir werfen unser Anliegen auf den Herrn, und glauben gewiß: er wird uns auch versorgen. Ja! wir sind bereits insgesammt, nebst denen Unsrigen, ein Wunder der göttlichen Vorsorge, und sollen es noch ferner werden. Seyd nur getrost und unverzagt, alle, die ihr des Herrn harret.

Jeder Tag wird gewiß, nach der aus dem heiligen Munde Jesu geflossenen Verheißung, vor das Seine sorgen: Wir müssen nur trachten am ersten nach seiner Gerechtigkeit, wahre Kinder Gottes werden, und als solche uns gehorsam und ehrerbietig gegen den himmlischen Vater aufführen, so wird uns das andere alles, zeitlicher und nöthiger Unterhalt, zufallen, und als eine Zugabe mitgetheilet werden. Ist nicht die Seele der edelste Theil des Menschen? Davor aber sorgen die wenigsten Armen. Ich sage es frey, mit allgemeinem Beyfalle derer, welche aufmerksam das sittliche Ver-

Ver-



Verhalten der meisten Armen, denn alle rechnet man nicht hieher, beobachten. Sie sorgen nur vor das Leibliche, bey sich, und ihren Kindern. Sie kehren also die festgestellte Ordnung Jesu aus Leichtsinne, Unachtsamkeit, und Begierde zum Zeitlichen, verwegen um. Sie selbst, die Erwachsenen, sorgen nicht vor die Nahrung ihrer Seele, aus dem Worte Gottes, welches sie täglich lesen, und fleißig hören sollten. Sie trachten nicht nach Gottes Reiche, nicht nach der wahren Bekehrung, und Verbesserung des Herzens, Lebens und Wandels, durch welche sie in Gottes Reich treten; Nicht nach der Vergebung ihrer Sünden, durch Ergreifung der verdienstlichen Gerechtigkeit Christi, unsers Erlösers, dadurch sie die Quellen aller göttlichen Strafen verstopfen würden. Sie leben ungerecht, und eitelgesinnt, ja überhaupt also, als ob sie nur zu der Welt geboren wären. Wenn sie nur Essen und Trinken haben, sind sie zufrieden, der unsterbliche Geist mag hungern, und ungebeßert bleiben. Verfehrter Zustand unter Christen, welche in einem solchen Zeitpunkte leben, da Gottes Wort reichlich unter uns wohnet, gelehret und vorgetragen wird.

So



So geht geht es hernach bey den Kindern armer Leute, die sie ohne Rücksicht auf den großen und weisen Entzweck Gottes, nämlich sein Reich zu vermehren, Christen und gute Bürger zu erziehen, aufwachsen lassen. Sie halten dieselben nicht, wie nöthig, billig, und den landesherrlichen Befehlen gemäß, in zarten Jahren, zur Schule: Unterrichten sie auch wenig zu Hause, in denen Wahrheiten unsers allerheiligsten Glaubens, die meisten sind selbst sehr unwissend, und also ungeschickt, ihren Kindern etwas davon bezubringen: Sie prüfen sie nicht, ob sie auch in der Schule was lernen; oder sehen scheel, wenn man sie ernstlich zum Guten anhält. Bey der Abhaltung von der Schule haben sie allemal einen wichtigen Vorwand. Sie sagen: Ich habe kein Schulgeld: Ich brauche meine Kinder zu Hause, sie müssen in der theuren Zeit Brod verdienen: Sie können noch Zeit genug lernen: Sie sollen keine Gelehrte werden. Schlechte, und unchristliche Denkungsart! Das sagen die armen Eltern, welche selbst von Gott und Christo nichts wissen, nicht bekehrt, keine Kinder Gottes, wahrhaftig sind. Es finden sich christliche Menschenfreunde und Wohlthäter, die vor arme Kinder das Schulgeld bezahlen wollen:



wollen: Die Eltern schicken sie nicht hinein, und vereiteln, unter manchen nichtigen Ausflüchten, die Gutthätigkeit derselben.

Hier wünschen nun aber auch viel redlichgesinnte Freunde der Religion, daß doch Gott die Herzen derer, welche er mit zeitlichen Gütern, vor vielen andern, gesegnet hat, dahin lenkete, daß sie, zum Schulgelde vor arme Kinder, einen ergiebigen Theil ihrer Interessen anzuwenden, sich mildthätigst entschließen, und einen Schatz auf die Zukunft, in der Ewigkeit, von ihren zeitlichen Schätzen, sich sammeln möchten. Mit völliger Gewißheit würden sie also denn, reiche und überflüssige Zinsen von Gott, dem allmächtigen und gnädigen Vergelter, als christliche Wohlthäter, und Beförderer seines Reichs, hoffen können, laut seines göttlichen Ausspruchs: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten. Wie soll sie hierzu nicht die ernstliche Versicherung des Heilandes nachdrücklich erwecken, daß sie ihm selbst die Wohlthat erweisen, welche sie an Kindern ausüben, die zum Reiche Gottes unterrichtet, und also auf seinem Namen angenommen werden. Alsdann könnten auch mit obrigkeitlicher Be-

hülfe,



hülfe, woserne vernünftige und christliche Vorstellungen nicht helfen wollten, die widerspenstigen Kinder, mit mehrerm Ernste, und glücklichern Erfolge, ohne Ausflucht, zur Schule angehalten, und die treuen Lehrer versorgt werden. Dieß geschähe, bey anhaltendem Ernst und Eifer, nach Maasgebung christlicher Klugheit, und Mäßigung, ja, nach dem Befehle und der Vorschrift Jesu: Nöthige sie herein zu kommen.

Es ist also eine nochwendige, und den lan-  
besherrlichen Verordnungen gemäße Schuldig-  
keit, daß jede Obrigkeit einen jeglichen Die-  
ner der Kirche, und treue Schullehrer unterstütze,  
und mit Ernst die Kinder, in die gesegneten  
Pflanzgärten der Ewigkeit, und des gemeinen  
Wesens, hinleite. Geschähe dieses, so würde  
dem verdorbenen Wesen in der Christenheit  
gesteuret werden, und Gott den leiblichen Seegen  
auf die Länder strömen lassen, wohlfeile Zeit  
bescheren, ohne ängstliche Sorge, leiblichen Un-  
terhalt darreichen, und es würde auch, wie  
man sicher glauben kann, die Anzahl armer  
Leute, und ihre Armuth, gewiß so groß  
nicht seyn, wie es in gegenwärtigen sehr verdor-  
benen Zeiten ist.

ist





Ist denn nicht die Seele mehr denn der Leib? Sollten nicht also jede Eltern zuerst, nach den Regeln des Christenthums, und den Grundgesetzen des Gnadenreichs, vor das Seelenheil, vor sich selbst, und vor ihre Kinder sorgen, und besonders dahin trachten, daß durch zulängliche Erkenntniß, welche zarten Gemüthern aus Gottes Wort in Schulen bengebracht wird, ihre Kinder, vor welche sie, als Gaben und Geschenke Gottes, große Rechenenschaft zu geben haben, zu den Pflichten treuer Unterthanen, in Jesu Reiche, angewiesen und angehalten würden? Sollten sie nicht täglich etliche Stunden darzu anwenden können? So wachsen doch die Kinder, als Christen, dem Herrn zum Preise und Wohlgefallen auf, da der gute Saame von Kindheit auf, in ihre Herzen gesäet wurde. Wie viel gewinnen denn Kinder in den wenigen Stunden, die sie täglich der Schule widmen sollten? Saget den Gewinn an, wie ihr wollet, er bleibt allemal klein, kaum etliche Pfennige. Und wie viel verlieren sie dabey an der Seele? An der Erkenntniß Gottes, und nöthiger Christenthums-Wissenschaft? An der Angewöhnung guter Sitten, und christlichen Verhaltens? An Abgewöhnung der kindischen Unarten, die ihnen hernach Zeit-

lebens



lebens anhangen, und was dergleichen mehr ist? Dieser Verlust ist gar nicht wieder zu ersetzen. Daß doch alle arme Eltern dieses Verhältniß möchten einsehen, auch glauben, daß dieses zum wahren und ewigen Heil ihrer Kinder geschrieben wird.

Der Schade erstreckt sich bey dem versäumten und unordentlichen Schulgehen der Kinder, auf ihre ganze Lebenszeit, und sie bleiben auf immerdar in der Erkenntniß des Heils weit zurück. Großer Nachtheil an ihrer Wohlfahrt! Schlimm genug, wenn Eltern selbst nicht viel wissen. Sollen die Kinder auch so erzogen werden? Nachlässige Eltern! Ist das der Wille Gottes, daß man bösen Exempeln folgen soll? Sagt uns nicht das Gewissen ganz das Gegentheil? Wie werden euch einst eure Kinder vor Gottes Gericht anklagen, daß ihr sie nicht habt zureichend, von Jugend auf, unterrichtet lassen! Wie groß wird die Rechenschaft solcher Eltern werden, die wissen und hören, was zu ihrer Pflicht gehöret, darnach aber sich nicht verhalten?

Wisset ihr nicht, daß ein zulängliches und deutliches Erkenntniß der Christenthumslehren von einem jeden Christenkinde mit Recht gefodert werde?



werde? Ist's denn genung, den kleinen Catechismum Lutheri, ohne Verstand herzubeten; und die Fragen des größern Dresdner Catechismi nach den bloßen Worten zu lernen? Das ist die gemeine schlechte Lehrart: Das Vorurtheil bey gemeinen und armen Leuten. Da fasset man etwas gezwungener Weise ins Gedächtniß hinein, ohne Ueberzeugung und Verstand, ohne Besserung und Rührung des Herzens. An unserm Orte haben wir Gott zu danken, daß ein jedes Kind, welches ordentlich in die Schule geht, darzu gewöhnet und angehalten wird, daß es weiß, was für Gedanken und Wahrheiten der Religion, in jeder Frage des Catechismi, angezeigt werden, und es beweiset jeden Satz aus Gottes Wort. So verfahren unsere Schullehrer durch gründliche Anweisung, und wir können fleißige und ordentliche Schulkinder zeigen, welche Rechenchaft ihres Glaubens geben, und ihre Lebenspflichten ordentlich hersagen können, auch in andern nützlichen Wissenschaften wohl unterwiesen sind. Freylich kömmt es hierbey auf die Verschiedenheit der Seelenkräfte an. Genung, Kinder sollen, wie Erwachsene, zur Erreichung göttlicher Absichten, durch die theure Zeit, als einer schweren Verhängniß Gottes, zur Liebe des göttlichen Wort-

E

tes



tes, nachdrücklich ermuntert, zur Uebung der Gottseligkeit, und besonders zum unablässigen Gebete erwecket werden, daß uns der barmherzige Gott bald wohlfeilere Zeit wiederum beschere.

O! daß wir alle des Herrn Wort gehorsam würden, und seine weisen Absichten bey der Theurung an uns erreichen ließen; so würden wir sehen, wie sowohl unser zeitliches als ewiges Wohl, auf mannichfaltige Weise, auch durch diese Theurung, erhöht würde. Da den Kindern Gottes alles zum Besten dienet, so muß auch Mangel und Theurung, auf je eine Art, darzu etwas beytragen, wenn wir, als Kinder Gottes, dieses schwere Schicksal, zur Besserung unsers Herzens, redlich anwenden, und solchergestalt in Wohlthätigkeit, brüderlicher Erbarmung, Geduld, Zufriedenheit, Vertrauen auf Gott, und andern hieher gehörigen christlichen Tugendbeweisungen, geübet werden.\*)

Noch

- \*) Gedrungen von reinem Triebe der Dankbarkeit, kann ich nicht die große Wohlthat Gottes verschweigen, welche Er aus dem gesegneten, und blühenden Leipzig, hiesigen vielen hundert Armen, in der Bergstadt Eybenstock, bisher mildest hat zufließen lassen. Eine ansehnliche Summe Geldes





stehet, daß wir lernen sollen, wie Gott bey der Eheurung, uns zu einem gesellschaftlichen Leben, und genauen Verbindungen in demselben, zu bewegen suche. Kein Land kann des andern Beyhülfe so leicht, zur Erreichung eines guten und gesegneten Wohlstandes, entbehren. Der Schöpfer der Welt hat die Einrichtung also gemacht, daß ein Mensch dem andern, ein Land dem andern, theils die Nothdurft, theils die Bequemlichkeit, liefern soll. Dahero die vortrefliche Handlung, die blühende Kaufmannschaft, in alle Welttheile sich erstrecket. Jedes Land hat besondere Vorzüge von der Hand Gottes empfangen, die andre Gegenden nicht haben. Im Gebürge sind Bergwerke, auf dem platten Lande Kornkammern. Andre Waaren tragen Länder, die bey uns nöthig, und nicht vorrätzig sind. So ist Handlung, wie man mit Rechte sagen kann, die Seele eines Landes, das Band der allgemeinen menschlichen Glückseligkeit. Glauben wir aber nicht oft, daß ein Mensch des andern entbehren könne? Belehret uns nicht die Eheurung von dem Ungrunde dieses irrigen

dasige Herr Creiß-Amtmann Just, durch Dero rühmliche und gütige Vorsorge, vertheilt haben. Gott sey davor Dessen Schild und großer Lohn.

irrigen Wahns? Hätten nicht viele Mitbürger, in andern Ländern, müssen Hungers sterben, wenn nicht gnädigst wäre erlaubt worden, sowohl aus unserm gesegneten Sachsenland, als andern angränzenden Ländern, Getraide zuzuführen?

Man siehet also augenscheinlich, daß der Herr der ganzen Welt, alle Erden-Inwohner, zu einer freundschaftlichen Lebensart, und wahren Menschenliebe, durch seine festgestellte Einrichtung des ganzen Erdbodens, zu bringen suche. Sie sollen einander helfen, dienen, ihre Bedürfnisse erleichtern, in allen Nöthen einander beystehen, und gesellschaftlich nach seinem Grundgesetze verfahren: Leben und leben lassen; so wird Gott im Himmel seinen Wohlgefallen an uns haben, und sich freuen uns Gutes zu thun. O! wie würden wir, vereinigt in allen Ländern der Welt, die Mühseligkeit dieses Lebens uns erleichtern! O! daß wir der Stimme des heiligen Geistes gehorchten: Ueber alles ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.

Gott erleuchte uns durch seine Gnade, diese große Wahrheit bey der Eheurung einzusehen; daß wir uns Freunde aufs Zukünftige, durch



tugendhafte und erlaubte Mittel, und ein behülfliches und gesellschaftliches Leben, machen, damit wir in den Tagen der Noth nicht hülflos von ihm gelassen werden, und verderben. Diese wahre Klugheit soll der Christ in der allgemeinen Theuerung lernen.

Gott, der die Herzen der Menschen in seiner Hand hat, und sie leitet wie Wasserbäche, führe sie zur wahren freundschaftlichen Vereinigung, damit das Wohl der Länder, nach überstandener Theuerung, wieder hergestellt und befestiget werde. Jeder Christ und Menschenfreund wünschet dieses aus aufrichtigem Herzen. Gott erfülle unsern Wunsch in Gnaden!

---

Historis





## Historischer Zusatz.

Die gegenwärtige große Theuerung verdient deshalb ben vorzüglich in den Jahrbüchern angemerket zu werden, weil sie lang anhaltend ist, viele Länder zugleich beängstiget, und fast alles Gewerbe gehemmet zu seyn scheint. Betrübtes und hartes Schicksal, welches die Theuerung schwer machet. Man erlaube mir, von vorigen theuren Zeiten, einige Nachricht beyzubringen. Im dreyßigjährigen Kriege stieg der Scheffel Korn auf 22 bis 29 Gulden. Die Gerste 16 bis 18 Gulden. Hingegen galt der ganze Thaler auch 10 Gulden, mithin kam der Scheffel Korn kaum auf 3 Thaler und etliche Groschen, nach Conventions-Gelde gerechnet.

So war es auch im letzten Kriege, der unser geliebtes Vaterland betrübte, beschaffen. Der Scheffel Korn stieg hier zuletzt auf 15 Thaler im Gebürge, (welches nicht Wunder, da die Zufuhre vom Niederlande hieher geschehen muß, welche sehr schwer und kostbar ist, wenn zumal das Königreich Böhmen gesperrt ist.) Ein Brod von 7 Pfund galt 12 bis 14 Groschen schlechtes Geld. Es waren aber nach der allergnädigst bestimmten Reductions-Tabelle die Groschen 3 Pfennige am Werth, und die Drittel 3 Groschen. Also kam der Preis eines Brods von gedachtem Gewichte 3 Groschen 6 Pfennige Conventions-Geld. Dabey war auch Nahrung, Verdienst, Geld genug an allen Orten. Die Blech-Negotia giengen schwankhaft, und die Spitzenhandlung war im Flor.

Anno 1719. und 1756. wurde durch den vielen Schnee das Winterkorn verdorben, und die Böhmisches Innwohner kamen heraus, suchten Erdäpfel, die genug vorrätzig waren, und die Stelle des Brodes im Gebürge, Gott sey Preis, vertreten. Der Scheffel Korn stieg 5 bis 6 Thaler. Die Theuerung wahrte

mit

QR 7K 327

nur bis zur Erndte, da der hohe Preis des Getraides fiel, und dabey waren die andern Speisen, Erbsen, Linsen, Graupen und Gartenfrüchte wohlfeil, welche alle ins Gebürge vom Niederland müssen zugeführt werden.

In der Eybenstocker Chronike finde ich, daß 1685. sich hier eine Theurung gefunden, und der Scheffel Korn auf 5 Thaler im Preise gestiegen. Ingleichen ist 1694. und 1695. wegen der Theurung elende Zeit gewesen, doch hat sich bald geändert.

Aber gegenwärtige Theurung übertrifft alle vorhergehende, und es ist offenbar, daß Gott mit seinen Strafen, bey dem fortdauernden und immer höher steigenden Versündigungen seines Volks, von Zeit zu Zeit, immer härter uns angreiset, wie er ehedem mit seinem verdorbenen und ausgearteten Israel, auf gleiche Weise, verfuhr, bis er mit dem Besen des Verderbens sie zum Lande hinaus segte.

Jetzt im Monat Julii gilt hier in Eybenstock ein Brod von 7 Pfund 6 Groschen 3 Pfennige, und der Scheffel Korn 7 Thaler 18 Groschen. Eine Theurung, dergleichen niemand erlebet hat. Gott wende sie bald ab, nach seiner unendlichen Barmherzigkeit! Und dennoch sind wir in Absicht anderer Länder, und vieler freyen Reichsstädte, Gottlob! noch glücklich, woselbst die Theurung viel erbärmlicher herrschet. Gott denke an uns in Gnaden, und helfe uns um seines Namens Ehre willen! Hilf uns Gott unsers Heils, um deines Namens Ehre willen. Errette uns, und vergieb uns unsre Sünden, um deines Namens willen, so wollen wir mit vereinigten Lippen, nach überstandner Theurung, aus dankbarer Seele öffentlich, wie jetzt, ausrufen: Der Herr hat alles wohl gemacht, und alles, alles recht bedacht: Gebt unserm Gott die Ehre!



ULB Halle

3

008 901 139



VBR





Inches  
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Ermunterungen,  
 zum  
 ze der Vorsehung,  
 über die  
 göttlichen  
**Sichten**  
 der theuren Zeit,  
 als ein  
 es Denkmal der Dankbarkeit,  
 den Wohlthätern  
 erzgebürgischen Armuths  
 errichtet,  
 von  
 christlichen Patrioten.

Leipzig,  
 Johann Gottfried Müller:  
 1771.

Vk  
327

